

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 29

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Radfahrerkorso.

Der Radfahrer-Korso
Beim Radfahrenfest,
Der war schon seit langem
Glanz sicher das Best'.
Man fuhr nicht in „Kunst“ nur
Und „Dreß“ nur vorbei,
Man sah auch „historisch“
Die Radfahret.

Selvetia radelt
Und auch Wilhelm Tell,
Der Bär selbst vertraute
Dem Rade sein Fell.
Die Hornusser lamen
Zu Rade sehr stott,
Und Flugere flogen
Am Rade im Trott.

Und Störche und Frösche,
Mit sehr viel Gequack,
Und Herrn im Zylinder,
Und schwärzlichem Frack.
Und hoch kam zu Rade
Der Zürcher Jakob,
Auch Weinwiler Neger,
Die machten viel Spaß.

Sogar die Baganten
Auf Stahlroß man sah,
Und auch einen Täufling
Mit samt der Mama.
Auch Damen in Hosen
Gab's viele dabei,
Die zeigten, wie hübsch doch
Das „Radfahret“. Oha.

Was es halb versäblets Efeuschtöckli no cha z'Stand bringe.

Vor nes par Jahren isch e schöni Bluemenuus-schöttelig gsi und wil ig e grohi Bluemeſtündin bi, so bin i o ga luege. Myni Duge hei nes wahrs Fröbidesecht gſyret, wil si geng wieder ubi Wunder gehg hei. I cha unmöglich säge was mer am Beschte gſalle het, ob die herrele Roje, die prachtvolle Nägeli, die großartige Chrysantheme oder die majestetische Palme, es het mi äben Alles so schön dunkt, daß es mir nid isch mögliche gsi Wort z'finde für myn Glück z'beschrybe. Nachhär het es du ne Verloosig gä, und d'Bytige hei gſchribe, wo me d'Gwirnschte hei chöne ga reiche, syg es struūt zuegange, d'Lüüt heigen enandere fasch verdrückt. A ne re Dame syg d'Pellerine verriſse worde und a ne ren andere hrig me ds Capötlis ab em Chopl gſchlagen und verſtamptet. Müſt heig engros gä und trappet syg me worde, daß all Dugeblit tupper luut gſüſtet oder gſchumpse hei g in alle Tonarte.

Sälb Mal han ig i ne re Froueztig fabuliert, i sygi en armi Schnyder, wohni i me ne Dachſchübi und heig vor mym Jänschter nüüt als es halb versäblets Efeuschtöckli. Du heig i äben o ne Träffer gmacht bi der Verloosig und syg voller Fröbit und Erwartung ga luege was mer de Schickal Schöns bescheeri.

Borhär heig i d'Simse no luuber gwäſchen und zum Eſeu gleit:

„Feh street di, Särbli! Dänk du überhunsch es Gschpähnlis, billicht e Rosen oder e prächtig Azalee mit süßige Bluemen oder am End e grandiosi Palme. Mach daß di de nid scheniere muech.“

Aber es syg nid i Fall cho si z'schäme. Warum? Wil nachhär zwöbi halb versäblets Efeuschtöckli binenand gſtande syge, wo me vo leim rácht gewisst heig, ob's well läben oder stärke. —

Es par Tag nachdäm das erfundene Gschichli i der Bytig gſchanden isch, han i vo me ne Herr

vo Basel pär Postawysig es Fränkli flüzig übercho und es fründlech Briesli wo drinne gſchanden isch, die armi Schnydere soll sech es näts Graniū chause. Er syg e große Bluemeſtünd und fröi sech, wenn anderi o Fröbit heige drame.

I ha dem Spänder höflech danket und ihm gſchrie mit der Armut sygs Gott Lob nü so örnſtigt gmeint, i heigi e chlei phantastiert, wie's ja bin Schriftsteller exlout sygi. Myhs Loos als einfams Jümpferli syg Dank dem Flyb und der Sparſamkeit vo myne liebe fäligen Eltere, es ungſorgets und o ds Eſeufchtöckli syg o nid so ne bedurenenwärte Megerlack wien is beschribe heig, fondere rächt busper und i gueter Gſellschafft vo Fuchsia und Graniū. Vo sym güetige Gſchänt heig i a me ne arme Froueli im Spital es Nägeleſtöckli bracht und dermit e grohi Fröbit gmacht. I heig die richtig geit, es sygi es Grüchli vo me ne Mönchſchen und Bluemeſtünd z'Basel unde.

Nach nes parne Wuche het mer du dä Herr gſchribe, wiig e son e Vorliebi heig für Pflanze, so well er mer gärt es Druckli Bluemeſtöckli schide.

Du han i müeſzen antworte, daß i leider e bei Garte heig, aber daß i in ihm einewig viel Mal dankt für syg fründlechen Anerbiete.

Deppen acht Tag nachhär chunt wieder e lange Brief, und du het mer dä guet Ma z'wüſſe ta, daß er mer chöntt drütt näti grüen agſtrichni Bluemeſtöckli la zuecho, wenn i se welli und sie mi würde fröie. Was han i anders welle machen als ihm wieder z'schrybe, sie würde mi usöß fröie, aber wie geit, e Garte heig i leisen und wil d'Stange vo de Storre über d'Simse lause, chönn i unmäßig Gschichtli druef thue.

Und dermit han i däntt syg luße Handel und üllie Briefverkehr für ewig uus und amen. Über bewahr! Gäge Herbscht zue isch wieder es längs Schryben agrückt. Berſch han i vernoh, daß dä schrybſätig Herr gräßlech froh syg, daß i ds säß Mal die Gschichtli nid wölle heig. Es syge drum nid shni eigene gsi, er heig se zwöbi Jahr aufbewohrt für Lüüt von er gmeint heig, sie chöme nie meh umme. Aber jey syge sie äbe doch wieder chö und heige die Gschichtli gärt zurückwelle.

De het er mer no gſchryben er heig so Fröbit a üller Korrespondanz und er möchte jen ninnen entbehre. Und zum Schluß het er mi wahrhaftig no gſragt, ob er mer nid einsich dörf e Bluech mache. Berſch bin i schier erschrocken aber du han i däntt, es wär uhſlech no abz'wisen und wenn er de schlechſlech gley, daß ig es beschanden Päſönlis syg mit icho ordli viel graue Haare, so wörd er de scho grüchlybe.

Müsſt han ig ihm es Biſitli erlaubt.

Müsſt i's berbie?

Im Gageteil! Wo wäge hüt isch der Bluemeſtünd und d'Bluemeſtündin es als glücklech Bääli.

Und wäm het es syg Glück und der Uusblid i ne fründleche Läbesabe z'verdanke?

A me ne bſcheidene, halb verſäblets Efeuschtöckli.

E. Wüterich-Muralt.

—

Müller war ein guter Kunde der Firma Abel & Maurus, doch war er in der letzten Zeit mit seinen Zahlungen etwas zurückgeblieben. Maurus beauftragte seinen Teilhaber Abel, einen höſlichen, aber energischen Brief an Müller zu schreiben, um ihn zu veranlassen, seinen Verpflichtungen nachzuhören. Abel setzte das gewünschte Schreiben auf und brachte es seinem Teilhaber zur Begutachtung.

„Der Brief ist ausgezeichnet,“ sagte Maurus, „sehr energisch, und enthält doch keine Verbalinjurien; aber sie haben ein paar orthographische Fehler gemacht: „d'rectig“ schreibt sich mit d und „Ochse“ nicht mit x!“

A d'Chlapperschlange.

Du importierti Chlapperschlange,
Erklär mer eis, was soll das sy?
Du wirch him tuusig fräch aſange;
Nennsch üs: „Gequit-Sakaphonie!“
Säg, sy das negerbütschi Nähe
Oder hech settigs gleert im Zoo?
De söt'ch Di gwiß es Bläli schäme
Im Chlapperkäubli üs jo z'cho!

Vom Dancingroom und o vom Drinking Chasch mira chlappere, wenn's Di freut,
Mir aber tanze nid nach Klingping,
Will ds Gäld derzue üs wäger reut.
Mir sy holt leiner Chlapperschlange,
Mir sy wie Böglis usem Ast,
Mir zwitsche fröhlich und mir plange
Us jede neue, liebe Gast.

O Di, vielgreisti Chlapperschlange,
Gieh mir im Chlapperkäubli gärt,
Doch söt'ch es merke gwiß aſange:
Du bish jiz statt im Urwald — z'Bären!
Du isch me frändlig und manterlig,
Mi sprügt nid Gift us jedem Bahnd,
Macht usem Pfund nid siebe Bierlig —
Gäll, jiz weisch Bſcheid in usem Land.
La gieh, chehr Di, vor Dir steit mit frändlichem
Grueß

d'Frau Wehrdi.

Bei Anlaß der Gröſſnung der Furkabahn wurde dem Fräulein Stationsvorstand in Realp, das den dortigen Abfertigungsdienst verſieht, folgender Vers gewidmet: „Wiitus de schäme Stationsvorstand — Isch jey z'Reapl im Urnerland. — Kei Zug blübt hange an sim Zopf, — Denn s'Fräulein hät e Bubikopf.“

—

Auf den Leim gegangen.

Mann: „Was ist denn heut mit dem Kaffee?“
Junge Frau: „Ich hab ihn heut nicht gemacht?“
Schwiegermutter: „Ich auch nicht!“
Köchin: „Über ich! Was ist denn damit?“
Mann: „So gut war er noch nie!“

*

Eine praktische Hausfrau.

Der Ehemann kommt von der Arbeit und redet seine Frau also an: „Wie? Bist du noch nicht fertig? Na, dann gehe ich eben ins Restaurant essen.“ — „Warte fünf Minuten.“ — „In fünf Minuten wird das Essen doch nicht fertig sein!“ — „Nein, aber ich werde fertig sein und mit dir gehen.“

*

Frau Emmy ist gerade vier Wochen verheiratet. Sie kommt zum Kaufmann und sagt:

„Ihre Waren taugen gar nichts. Das Mehl, das Sie mir neuſch verkauf haben, war ganz zäh.“

„Zäh?“ fragte der Kaufmann erstaunt.
„Jawohl, bitte sehr. Ich habe einen Kuchen gebäden, und mein Mann konnte ihn kaum durchſchneiden.“

*

Ein kleiner trauriger Herr kommt in ein Wäscheſchäft und sagt:

„Ich möchte zwei Paar Kopfkissenbezüge.“
„Welche Größe?“ fragt die Verkäuferin.
„Ich weiß nicht“, antwortet der kleine, traurige Herr, „meine Hutnummer ist 56.“

*

Herr Friedrich sieht träumend zum Abendhimmel auf und fragt: „Warum behauptet man immer, daß das Gebilde im Mond ein Mann ist? Warum keine Frau?“

Sein Frauchen benutzt die Gelegenheit und antwortet: „Weil er immer nachts unterwegs ist.“